

  
MOSTRA INTERNAZIONALE  
D'ARTE CINEMATOGRAFICA  
LA BIENNALE DI VENEZIA

Best Foreign Film 1970

„Ein Meilenstein des feministischen Kinos.“  
Criterion Collection



„Ich bin der Ansicht, dass in WANDA ein Wunder geschieht.“  
Marguerite Duras

# WANDA

ein Film von  
**Barbara Loden**

REGIE, DREHBUCH: BARBARA LODEN, KAMERA, SCHNITT: NICHOLAS T. PROFERES, LICHT: LARS HEDMAN, TON: HARVEY GREENSTEIN, LARS HEDMAN,  
PRODUZENT: HARRY SHUSTER, MIT: BARBARA LODEN, MICHAEL HIGGINS, DOROTHY SHUPENES, PETER SHUPENES, JEROME THIER, MARIAN THIER U. A.

GRANDFILM  
RE-VISITED

# WANDA

ein Film von Barbara Loden

USA 1970, 103 Min., FSK ab 12, engl. OmU-Fassung

## Crew:

**Regie, Drehbuch:** Barbara Loden

**Kamera, Schnitt:** Nicholas T. Proferes

**Licht:** Lars Hedman

**Ton:** Harvey Greenstein, Lars Hedman

**Produzent:** Harry Shuster

mit Barbara Loden, Michael Higgins, Dorothy Shupenes,  
Peter Shupenes, Jerome Thier, Marian Thier u. a.

## Stimmen zu WANDA:

„Ein Meilenstein des feministischen Kinos.“ **Criterion Collection**

„Ich bin der Ansicht, dass in WANDA ein Wunder geschieht.“ **Marguerite Duras**

„Eines der wichtigsten Werke unabhängiger Filmemacherinnen.“ **Arsenal Berlin**

„Die letzte Szene, in der sie in einer Menschenmenge verloren steht und in unsere Richtung starrt, ist einer dieser Kino-Momente, die ich nie vergessen werde.“ **Christian Petzold**

„Einer der 50 besten Filme aller Zeiten.“ **BFI/Sight & Sound Poll von 2022**

## Pressekontakt:

B2H Filmpresse

Mail: [presse@b2h-filmpresse.de](mailto:presse@b2h-filmpresse.de)

Tel.: 0911 50739830





## Synopsis

Barbara Loden erzählt in ihrem einzigen Spielfilm WANDA von einer Frau, die scheinbar ziellos durch das ländliche Pennsylvania zieht. Nachdem sie ihren Mann und ihre Kinder verlassen hat, treibt Wanda von Ort zu Ort, von Begegnung zu Beziehung, durch soziale und emotionale Randzonen. Als sie sich einem Kleinkriminellen anschließt, scheint sie ihre bisherige Existenz vollkommen hinter sich zu lassen, bis ein missglückter Banküberfall ihr Leben abermals in eine andere Richtung lenkt...

Barbara Loden, die Regie führte, das Drehbuch schrieb und selbst die Hauptrolle verkörperte, entwirft mit einer fast dokumentarischen Bildsprache ein radikal offenes Porträt weiblicher Existenz. Wanda ist eine Antiheldin jenseits von Opfermythen, Emanzipationsfantasien oder moralischen Bewertungen. Als leise, unbequeme Gegenstimme zum männlich dominierten New-Hollywood-Kino wirkt WANDA noch heute erstaunlich aktuell und beeinflusste zahlreiche Regisseur\*innen und Schauspieler\*innen wie Isabelle Huppert, Nan Goldin, Marguerite Duras oder John Waters. Ein Stück zeitloses Kino über weibliche Existenz, Sichtbarkeit und radikale kreative Autonomie, aus einer Zeit, in der Regisseurinnen noch die Ausnahme waren.

## Biografie Barbara Loden

Barbara Loden (1932–1980) war eine US-amerikanische Schauspielerin und Regisseurin. Nach frühen Erfolgen am Theater und im Fernsehen wurde sie Anfang der 1960er-Jahre am Broadway bekannt, unter anderem durch ihre Rolle in Arthur Millers *After the Fall* als Marilyn-Monroe-eske Figur, für die sie 1964 mit dem Tony Award ausgezeichnet wurde.

Loden bewegte sich sichtbar im Zentrum der amerikanischen Kulturindustrie: Sie arbeitete regelmäßig für das Fernsehen, erschien auf Magazincovern und verkörperte eine Leinwandfigur zwischen Glamour und Verletzlichkeit. Ihre Position innerhalb dieses Systems blieb jedoch prekär. Ihre Rollen waren stark begrenzt, ihre künstlerische Wahrnehmung häufig von äußeren Zuschreibungen und männlichen Autoritäten überlagert, nicht zuletzt durch die Verbindung zu ihrem Ehemann Elia Kazan, in dessen Schatten sie lange stand. Gerüchten zufolge hatte Kazan auch interveniert, als Loden eine freizügige Rolle in dem Kultfilm *THE SWIMMER* an der Seite von Burt Lancaster spielte, Loden wurde daraufhin durch Janice Rule ersetzt und alle Szenen mit ihrer Beteiligung nachgedreht.

Mit *WANDA* (1970) verlagerte Loden ihren Schwerpunkt bewusst hinter die Kamera. Als Autorin, Regisseurin und Hauptdarstellerin realisierte sie ihren einzigen Spielfilm unter prekären Produktionsbedingungen und in weitgehender Unabhängigkeit vom etablierten Studiosystem. Die Entscheidung, selbst Regie zu führen, war zugleich eine Reaktion auf begrenzte Rollenangebote und die strukturelle Marginalisierung von Frauen innerhalb der Branche. *WANDA* entstand außerhalb klassischer Karrierepfade und markiert Lodens Versuch, sich künstlerische Autonomie zu verschaffen und Kontrolle über Darstellung, Arbeitsprozess und Perspektive zu übernehmen. Ein nachhaltiger kommerzieller oder institutioneller Erfolg blieb Loden nach *WANDA* jedoch verwehrt. In den folgenden Jahren realisierte sie lediglich zwei kurze Lehrfilme, *The Boy Who Liked Deer* und *The Frontier Experience* (beide 1975), die außerhalb des Kinokontexts entstanden und kaum öffentliche Aufmerksamkeit erhielten.

Barbara Loden starb 1980 im Alter von 48 Jahren. Ihr schmales Werk blieb über Jahrzehnte randständig und wurde erst spät neu bewertet. Heute gilt sie als eine der übersehenen Pionierinnen des New Hollywood, deren Bedeutung weniger in Produktivität als in Haltung liegt. *WANDA* steht dabei weniger für ein autobiografisches Bekenntnis als für eine bewusste Positionierung gegen dominante Bilder von Weiblichkeit, Erfolg und Autorschaft.

# Wandas Wanda. Radikale Fiktion

Ein Text von Elena Baumeister

Auf dem Soundtrack rauschen Autos, schreit ein Baby, dröhnt der Motor eines Hobbyflugzeugs. Ein Trinkgelage, ein Gottesdienst, die monotone Stimme einer TV-Sendung. *If he wants a divorce, so give it to him*. Im Bildframe zu sehen sind USA-Flaggen, Damenmodeware von der Stange, der Parkplatz vor Woolworth, ein Diner. Geröll, eine enge Wohnung, eine verrauchte Bar, ein anonymes Motelbett. Darin vergraben unter der Decke, verloren in der Reihe, wie stets fehl am Platz eine einsame Figur mit Lockenwicklern und Handtasche. Wanda performt das Spiel des Frauseins halbherzig und es ist bedeutungslos. Wandas letzter Dollar wird in der Dunkelheit eines Kinosaals gestohlen. *I've never had anything, and I will never have anything*. Erdrückender Perspektivlosigkeit entgegen seziert Anna Backman Rogers in ihrem Buch *Still Life* eine Politik der Verweigerung in Barbara Lodens Film Wanda: „ein Film über eine Frau, die es ablehnt, gerettet zu werden oder sich selbst zu retten, der die Möglichkeiten und jegliche Energie fehlen, auch nur irgend etwas an ihrem Leben zu ändern.“ Das dargestellte Milieu der Arbeiterklasse und die nach wie vor lesbaren Tropen der US-amerikanischen Gesellschaft scheinen bis in die heutige Zeit am Kern eines durch Populismus und soziale Ungleichheiten gespaltenen Landes relevant zu sein. Wandas bereits von der zeitgenössischen Kritik gelobte Form, seine krude 16mm-Blowup-Ästhetik, die Skizzenhaftigkeit der moralisch und in jeder sonstigen Hinsicht imperfekten Figuren, performt von Laiendarsteller\*innen an dokumentarischen Schauplätzen und in flüchtigen Dialogen, entspricht dem im Plot verhandelten Ausmaß alltäglicher Gewalt, die ebenso banal wie erschütternd wirkt.

Angesichts eines Lebens in Bedeutungslosigkeit liegt Wanda jeder Ausdruck von Sehnsucht und jedes Schulterzucken fern, wenn sie ihren Mann und ihre Kinder verlässt, dem Job in der Nähfabrik entsagt wird, sich auf gewalttätige Männer einlässt, sich schließlich von Mr Dennis zu Beihilfe an einem Bankraub verleiten lässt. *Wanda* hat nichts gemein mit dem drei Jahre zuvor erschienenen stylischen Box-Office-Hit *Bonnie und Clyde* (1967).

Im Begleitheft des 1974 vom damaligen amerikanischen Kulturzentrum in Paris gezeigten Programms *Women by Women* wird Wanda angekündigt als ein „sehr persönlicher Film, der eine Frau zeigt, die aus einer Bergbaustadt in Pennsylvania stammt, arm, einsam und unfähig, sich auszudrücken.“ Wanda als persönlichen Film anzusehen, dabei das Leben der Künstlerin als Schablone für die im Film entwickelte Figur anzusetzen, sowie autofiktiv zu bearbeiten ist die experimentelle Piste des von der Schriftstellerin Nathalie Légers 2012 veröffentlichten Texts *Supplement à la vie de Barbara Loden*. Die Wissenschaftlerin Elena Gorfinkel stellt sich in ihrer Forschung gegen eine Rezeption von Wanda als singulärem, vergessenem Meisterwerk und eine Überinterpretation der Verstrickung der fiktiven Ebene des Films und Lodens persönlichen Lebens. Dank ihr wissen wir Näheres zu Barbara Lodens unveröffentlichten Drehbüchern und von ihren für die *Learning Corporation of America* produzierten kurzen Lehrfilmen *The boy who liked deer* (1975) und *The frontier experience* (1975).

Dabei ist vielleicht genau das die potentielle Radikalität von Fiktion: Ein Verschwimmen der Grenzen von Leben und Kunst zu provozieren. Bekannterweise fand Barbara Loden einen Zeitungsartikel, in dem von einer Frau berichtet wurde, die sich beim Richter bedankte, als dieser sie aufgrund eines missglückten Bankraubs zu Gefängnis verurteilte. Alma Malone hieß die reale Frau, auf deren Leben der Film Wanda basiert, der den Namen seiner Hauptfigur zum Titel macht. Malone kam etwa um die Zeit aus dem Gefängnis, als der Film fertiggestellt war. Die Realität fällt über die Kunst einher und umgekehrt: diese textliche Verstrickung scheint im Fall von Wanda sehr präsent. Alma Malone spiegelt sich in der Filmfigur – präzise nach Worten ringend gespielt von Barbara Loden, Regisseurin und Schauspielerin, deren durch sie verkörperte Rollen vor allem bei zeitgenössischen Betrachtenden mitschwingen. Das *Who is Who* der radikalen Fiktion lautet in diesem Fall: Alma Malone ist Wanda ist Barbara Loden ist etliche Frauenfiguren.

Es wird oft zurecht betont, dass Loden eine Pionierin ohne filmische Vorbilder war. Retrospektiv ließe sich durchaus ein Dialog zwischen Wanda und zeitgenössischer Kunst spinnen. So nahm die damals ebenso wie Loden in New York ansässige Konzeptkünstlerin Lee Lozano seit ihrer Performance *General Strike Piece* (1969) eine radikale Verweigerungshaltung ein, die sich gegen die diskriminierenden Marktmechanismen des männerdominierten Kunstbetriebs richtete. Wanda drückt als Kunstwerk eine ähnliche Geste aus. Zu den Bewegungsfilmern der Zeit gehört *Janie's Janie* (Newsreel Collective 1971); der Titel könnte als dokumentarisches Versatzstück zu dem in *Wanda* beschriebenen Milieu und dessen Problemen gelesen werden, wobei der Unterschied im dogmatischen Twist liegt. Eine Arbeiterin, Mutter von fünf Kindern, hat ihren Mann verlassen und berichtet, ihr eigenes Leben jetzt selbstbestimmt zu gestalten. Der experimentelle Spielfilm *Women's Happy Time Commune* (Women Make Movies 1972) wiederum bedient sich der schrägen Schablone eines Westernfilms. Die befreienden Qualitäten absurden Humors und entgrenzter Improvisation wirken hier als künstlerische Mittel, um eine utopische – wenn auch nicht unproblematische – Frauenkommune jenseits von Familie und Ehe zu imaginieren. Für Wanda wünscht man sich vergeblich, dass sie ihre Worte findet und zu Wandas Wanda wird, oder dass sie gar über irgendeinen Umweg ihre eigene, verquere Gemeinschaft Gleichgesinnter findet. Am Schluss von *Wanda* erleben wir keine Katharsis, sondern eine Großaufnahme der Hauptfigur, gefangen in den Umständen und im Freeze Frame, und dennoch voller Würde. „Mit ihrem Film bringt Barbara Loden eine Struktur der Sprachlosigkeit und Vereinzelung vieler Frauen zum Ausdruck, die von der feministischen Bewegung erst in den folgenden Jahren als solche artikuliert und durch das Miteinander-Sprechen in unzähligen organisierten und informellen Gruppen verändert wird.“, bringt es Karolin Meunier in ihrem Performance-begleitenden Text „*Aller-retour et aller*“ auf den Punkt. Die italienische Kunstkritikerin, Feministin und Dichterin Carla Lonzi wurde ein Jahr vor Barbara Loden 1931 geboren und verstarb im gleichen Jahr 1980. Ihre Gruppe *Rivolta Femminile* verschrieb sich einem Separatismus, um Kritik an den patriarchalen Strukturen unserer Kultur zu üben. „Die feministische Bewegung strebt (nach) einer autonomen Befreiung der Frau, die auf eine eigene Kreativität zurückgreift, welche von der Unterdrückung durch das herrschende Geschlecht genährt wurde.“, schreiben sie 1971. Ihr persönliches Ringen nach kreativem Ausdruck bringt Barbara Loden unmittelbar vor ihrem frühen Tod in Katja Raganellis Film-Porträt *I am Wanda* (1980) zum Ausdruck. Sie beschreibt ihre Kindheit auf dem Land bei den Großeltern als unbewussten Zustand: „Es hat mich lange Jahre gekostet, herauszufinden, wer ich bin und worum es bei mir geht.“

Werden wir je damit aufhören, zu erkennen, worum es bei Wanda geht?

**Elena Baumeister hat sich mit Wanda zum ersten Mal im Rahmen des Frankfurter *Remake-Festivals* auseinandergesetzt. Sie ist Teil des kuratorischen Kollektivs *feminist elsewheres* und lebt als Autorin und Programmgestalterin in Paris.**

**GRANDFILM**  
**RE:VISITED**

GRANDFILM GmbH Filmverleih	www.grandfilm.de	
Allersberger Straße 96	D-90461 Nürnberg	
verleih@grandfilm.de	+49(0)911 810 06 671	